

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

17.4.1873 (No. 89)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

89.

Donnerstag, 17. April

1873.

Die Abdankung Brigham Young's.

Die Vereinigten Staaten von Amerika haben viel Glück. Nachdem das Genfer Schiedsgericht ihnen im Alabama-Streite eine Entschädigungssumme zuerkannt hat, über deren Verwendung sie nachträglich in einige Verlegenheit geriethen, und auch der Schiedsrichterpruch des Deutschen Kaisers in der San Juan-Frage zu ihren Gunsten ausfiel, that ihnen jetzt Brigham Young, das berühmte Mormonenhaupt, den unerwarteten Gefallen, freiwillig von seinem eigenthümlichen Throne herabzusteigen und seine Schritte vom Salzsee nach anderen Gefilden zu lenken. Dadurch wird die Mormonengemeinde ihres großen Propheten beraubt und, wofern sie nicht einen andern von gleich starkem Einflusse und gleich hoher Begabung in ihrer Mitte besitzt, dürfte sie rasch auf die Stufe der vielen andern politisch-religiösen Secten hinabsinken, an denen Amerika so reich ist.

Volle siebenundzwanzig Jahre hatte Brigham Young das Scepter über eine Gemeinde geführt, die, von kleinen Anfängen ausgehend, allmählich zu einer Bevölkerung von über 100,000 Seelen anschwoll. Es war im Jahre 1846, als er, mit einem Häuflein fanatischer Anhänger von Missouri und Illinois verjagt, in die dazumal fast unbekanntes Wildniß am Fuße der Felsengebirge zog, um in dem Thale des Salzsees eine Niederlassung zu gründen, die er als Despot beherrschte, aber als solcher unlängbar zu außerordentlicher Blüthe brachte. Es gibt kaum einen orientalischen Fürsten, dem ungünstiger und, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, treuer gehorcht wurde, als diesem Manne. Mag er immerhin für das materielle Wohl seiner Gemeinde aus vollen Kräften gesorgt haben, den Löwenantheil des Gewinnes behielt er doch immer für sich. Jedes Ereigniß, selbst das scheinbar ungünstigste, wußte dieser schlaue Kopf zu seinem eigenen Vortheil zu verwerthen. Als er im Jahre 1857 dem vom Präsidenten Buchanan ernannten Gouverneur von Utah den Gehorsam weigerte, und die amerikanische Regierung deshalb ein nicht unbeträchtliches Heer gegen ihn entsandte, da schien ein Sturz unvermeidlich zu sein. Er aber verstand es, diesem Executionsheere das Vordringen in die Wildniß so sehr zu erschweren, daß es auf halbem Wege vor Erschöpfung und Hunger schier zu Grunde ging. Nun trat er freiwillig mit klugen Vorschlagsanträgen auf, und dieselbe Armee, die ausgezogen war, um ihn zu stürzen, mußte sich glücklich schätzen, daß er sie vom Verhungern rettete und

ihnen Lebensmittel lieferte, und zwar um einen Preis, um den ihn jeder moderne Kriegslieferant des Ostens und des Westens hätte beneiden mögen. Nicht minder schlan benahm er sich, als die Pacific-Eisenbahn dem Salzsee allmählich nahe rückte und alle Welt sich mit der freudigen Prophezeiung trug, daß das Weisen der ersten Locomotive der Grabesgang des Mormonenthums sein werde. Nicht genug an dem, daß er die betreffende Gesellschaft vermochte, den von ihm selber angegebenen Weg für ihre Bahn zu wählen, verschaffte er sich überdies noch den Baucontract, der seinen Gemeindeangehörigen, vor Allem aber ihm selber, gewaltigen Nutzen brachte. Und als schließlich in Utah reiche Minenschätze entdeckt wurden, die Tausende von Abenteurern lüstern machten, sein friedliches Gebiet zu überschwemmen, da war er wieder allen Andern voran, um die günstige Gelegenheit für sich anzubenten. Viele von den ergiebigsten Bergwerken nahm er zeitig als sein Eigenthum in Beschlag, viele von den anderen, zweifelhafteren Gehaltes, ließ er durch seine Agenten an fremde Bergwerks-Gesellschaften verkaufen und steckte den Actienlös gemüthlich in seine reiche Caffe.

So kam es, daß er ein ungeheures Vermögen sammelte, welches vielfach auf nicht weniger als 70 Millionen Dollars geschätzt worden ist. Die Summe mag übertrieben sein, und ungenau ist wahrscheinlich auch die telegraphische Angabe, daß er sein ganzes ungeheures Vermögen unter seine sechszehn Frauen und sechzig Kinder vertheilte. Andererseits aber kann kein Zweifel darüber herrschen, daß sich an Reichtum mit ihm kein zweiter Mensch in Amerika messen kann, und daß er selbst nach glänzender Versorgung seines patriarchalischen Hausstandes noch ein gewaltiges Vermögen mit sich nehmen wird.

Was auch immer diesem eigenthümlichen Manne zur Last gelegt werden muß, in seiner Gemeinde genoß er ohne Widerrede beispielloses Ansehen. Er herrschte mit Strenge und verlangte unbedingten Gehorsam, aber die sich ihm unterwarfen, mußten eingestehen, daß er ihnen ein System von Fleiß und Sparsamkeit eingeimpft hat, durch welches sie zu großer materieller Wohlfahrt gelangten. In ihrer Ansiedelung gab es keine Armuth und keine Prostitution. Und wenn an der Stelle der letzteren der Vielweiberei eine Heimath gegründet wurde, so war es ohne Zweifel diese, welche ihm Profelyten zuführte und durch deren mythisch-wüste Lehre er sich eine beinahe unbeschränkte politische und religiöse Oberhoheit eroberte. Ob er sich in den Betrug, den er gegen Andere übte, schließlich selber hineingelegt habe, ist schwer

zu sagen. Wahrscheinlich ist dies nicht. Denn so viel wir von ihm wissen, ist er ein kalter, herz- und leidenschaftsloser Mensch, ein Egoist durch und durch, und Alles eher als ein Enthusiast, der sich für einen idealistisch-moralischen Gedanken um dessen selbst willen hätte begeistern können.

In dem Briefe, welcher seinen Abdankungsentwurf kundthut, sagt er: „Mehr als vierzig Jahre habe ich mit unermüdbar Arbeit meinem Volke gedient. Ich bin nun bald 72 Jahre alt und bedarf der Ruhe. Mein Rücktritt als Verwalter der Kirche, Präsident der Cooperativ- und Handelsgesellschaft Zion und Präsident der Nationalbank von Dejeret ist nur durch die Rücksicht auf weltliche Sorgen bestimmt und berührt nicht meine Stellung als Präsident der Kirche. Wir beabsichtigen, eine Niederlassung in Arizona, im Lande der Apachen-Indianer, zu gründen, in der Ueberzeugung, daß, wenn wir mit denselben bekannt werden, wir einen segensreichen Einfluß auf sie ausüben können. Wir hoffen, bei dem Bau der Eisenbahn, welche jenes Land durchziehen soll, Hülfe leisten und einen großen Theil unserer Einwanderung dorthin lenken zu können.“ Die alte Mormonenpolitik der Abschließung gegen die Welt will Brigham Young aufgeben; er fordert gute Bürger auf, sich in Utah niederzulassen, und verspricht den Capitalisten, die dort ihr Vermögen anlegen wollen, leichte Steuern und hinreichenden Schutz. Aber was er auch zur Verminderung der Tragweite seines gegenwärtigen Entschlusses sagen mag, es bleibt doch alle Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden, daß mit ihm auch der Geist scheidet, der dem Mormonenthum seine politische Bedeutung verschaffte, und nicht minder auch das Bindemittel, welches die absonderliche Gemeinde bisher zusammengehalten hat. Daß er sich wirklich mit neuen großartigen Schöpfungen auf anderen Gebieten tragen sollte, ist bei seinem hohen Alter kaum vorauszusetzen. Wenn er aber die letzten Jahre seines Lebens dazu verwenden wollte, seine „Bekanntnisse“ auch nur halbwegs ehrlich niederzuschreiben, würde ihm die ganze Welt für solche Liebenswürdigkeit sehr zu Dank verpflichtet sein. (Abn. Stg.)

Deutschland.

Karlsruhe, 14. April. Auf Grund der in diesem Frühjahr vorgenommenen außerordentlichen ersten juristischen Staatsprüfung wurden folgende Rechtskandidaten zu Rechtspraktikanten ernannt: Karl Leopold Wörter von Offenburg, Karl Geiler von Schopshem, Emil Hauger von Reichen,

Verschiedenes.

Zum Andenken † Ludwig Wasmers.

Sollen Deine Freunde klagen,
Daß Du ihnen wardst entrissen
Und die Jugend trauernd sagen,
Wie sie Dich als Lehrer missen?
Oder sollen wir uns freuen,
Daß Du endlich ausgelitten
Und in frommer Dulder Reihen
Dir die Krone hast erstritten?
Klagen möcht' ich; muß ja missen
Deinen Rath und Deine Worte!
Trauern möcht' ich, weil entrissen
Dich der Tod dem Wirkungsorte!
Jugend möcht' sich glücklich preisen,
Dich als Lehrer einst zu haben,
Um zu leiten, sie zu weisen
Mit der Fülle deiner Gaben.

Doch ich beuge mich und schweige
Gottes Rathschluß sei gepriesen!
Hoffe, wenn mein Tag sich neige,
Werde ich Dich wieder grüßen!
Bis dorthin wirst Du erstehen
Mir statt Deines Rathes Gnade,
Daß vom Himmel niedersehe
Sie, erleichternd meine Pfade.

Und so oft als Schwarzwalds Tannen
Werb' ich Deine Ruhstatt' grüßen,
Alle Leiden dann zu bannen,
Betend still zu Deinen Füßen.
Freiburg, Ostertag 1873.

Stud. Reichenbach.

Der Süweder Zeitung liegt in lithographischer Form ein Schreiben des Feldmarschalls Grafen Moltke vor, welches die Jugendzeit des berühmten Strategen berregt, und deshalb einem mannigfachen Interesse begegnen wird. Dasselbe ist den 15. October v. J. datirt und lautet: „Ew. Wohlgeboren erwidere ich auf die gefällige Zuschrift vom 11. d. M. ergebenst, daß es nicht möglich sein wird, meiner Jugendzeit eine für das Publicum interessante Seite abzugewinnen; ich bin der dritte von sieben Söhnen meines Vaters, des kgl. dänischen Generalleutenants v. Moltke. Meine Mutter war Henriette Paschen, Tochter des Geheimen Finanzraths P. zu Hamburg. Nachdem mein Vater sich nach seiner Vermählung erst in der Priegnitz, dann in Mecklenburg angelaut, wurde ich dort in der Stadt Parchim am 28. October 1800 geboren, wo meine Eltern zum Besuche bei meinem Onkel Helmuth v. M. sich befanden, der mit dem Mecklenburgischen Bataillon 1812 nach Rußland marschirte und dort umkam. Ich erhielt die Namen Helmuth Karl Bernhard. Ich folgte meinen Eltern nach Lübeck, wo 1806 unser Haus durch die Franzosen geplündert wurde. An Lübeck, seine alten Thore und Thürme, knüpfen sich meine frühesten Erinnerungen, und ich habe unser Haus am „Schrangen“ trotz der veränderten Umgebung

nach langen Jahren sogleich wieder erkannt. Inzwischen hatte mein Vater das Gut Augustenhof in Holstein gekauft. Ein Jahr später brannte es nieder mit der gesammten Ernte. Bald darauf starb mein Großvater, welcher über ein sehr großes Vermögen verfügte. Sein Testament enthielt zahlreiche und große Legate. Die sehr zahlreichen Verluste, welche der Krieg ihm verursachte, die er nicht überseh, fielen der Universalerin, meiner Mutter zur Last, welche so fast leer ausging. Das Gut mußte verkauft werden. Inzwischen war ich mit meinem älteren Bruder nach Kopenhagen in die Land-Cadetten-Academie geschickt worden. Als Mnumen verlebten wir dort eine freudlose Jugend. Mit 18 Jahren war ich Officier. Die geringen Aussichten, die der dänische Militärdienst eröffnete, ließen mich wünschen, in die preussische Armee einzutreten, wo mein Vater und mehrere seiner Brüder ebenfalls gedient haben. Mit guten Empfehlungen meines Regimentschefs, des Herzogs von Holstein, Vaters des jetzigen Königs von Dänemark, ging ich nach Berlin, machte dort das Officieregamen und wurde sogleich im Leib-Infanterie-Regiment Nr. 8 angestellt. Von da beginnt meine genügend bekannte Militärcarriere. An Schriften habe ich veröffentlicht den Russisch-Türkischen Feldzug, Briefe aus der Türkei (die Feldzüge in Italien, Dänemark, Oesterreich sind nicht von mir, sondern von der geschichtlichen Abtheilung des Generalstabes). Dagegen sind von mir eine Karte von Constantino-pel und dem Bosporus und Umgebung von Rom, sowie der wesentlichste Theil der Kiepert'schen Karte von Kleinasien.

Gr. v. Moltke.

Georg Petri von Bretten, Isidor Rosenfeld von Bruchsal, Otto Rütt von Heiligenberg, Wilhelm Köhler von Wallbörn, Gustav Leonhard von Mannheim, Johann Knörzer von Ebenheid.

* Karlsruhe, 14. April. Die Beratungen des Reichstages sollen nach den abgelaufenen Ferien ohne jedwede weitere Unterbrechung bis Pfingsten fortgesetzt werden; ob dann noch eine Herbstsession hinzukommt, weiß man noch nicht zu bestimmen. Wie die unabhängigeren Blätter berichten, hat sich unter den Abgeordneten eine große Mißstimmung kundgegeben, daß man sie ohne fertige Vorlagen einberufen und nach wenigen unwesentlichen Sitzungen wieder in die Ferien geschickt hat, so daß sie die für die meisten Deputirten sehr weite und kostspielige Reise von neuem unternehmen müssen. Der Abg. Herz von der Fortschrittspartei hat dieser unmuthigen Stimmung auch den entsprechenden Ausdruck zu geben gewußt, wenn auch Manche von serviler Schattirung keine heiteren Gesichter dazu schnitten. Aus Bayern wird übrigens in katholischen Organen geklagt, daß die bayerischen Abgeordneten der Centrumsfraction nicht zur Hälfte in Berlin anwesend waren, und hieran von der Augsb. Postzeitung eine ernste Aufforderung an Jeden gerichtet, der dieser von allen Seiten befehdeten Fraction angehört, sich rechtzeitig nach den Ferien auf seinem Posten einzufinden.

Der Besuch des deutschen Kaisers in Petersburg mit großer militärischer Begleitung erregt in Wien nicht unbedeutende Besorgnisse. Ein Wiener Blatt meint dazu: „Die Politik des Fürsten Bismarck muß darauf gerichtet sein, daß Rußland von Frankreich getrennt bleibe, und alle etwaigen Verabredungen werden sich einzig und allein um dieses Object drehen. Rußland aber hat das Pfand in seiner Hand, und Preußen, wenn es seinen Zweck erreichen will, wird sich ganz gewiß zu Compensationen verstehen müssen. Auch bisher war Fürst Bismarck davon überzeugt, daß der Gegensatz russischer und österreichischer Interessen im Orient keinen Ausgleich verträgt. Sein Streben ging nur dahin, Rußland zur Vertagung der orientalischen Frage zu bewegen und auf dieser Grundlage eine provisorische Freundschaft zwischen Oesterreich und Rußland herzustellen. Jetzt aber wird Fürst Bismarck vielleicht gezwungen sein, bestimmte Zusagen hinsichtlich jener Zukunft zu machen, wo die Orientfrage auf die Tagesordnung gelangen soll. So ist es denkbar, daß in St. Petersburg eine Action vorbereitet wird, die erst nach Jahren zur Entwicklung kommt.“ Mit Recht bemerkt die Frankf. Zeitung dazu: „Es liegt diesen Erwägungen das Gefühl zu Grunde, daß ein freundschaftliches Verhältnis des deutschen Reiches nach beiden Seiten, nach Oesterreich und nach Rußland hin, auf die Dauer nicht möglich ist. Dieses Gefühl ist vollkommen berechtigt. Die orientalische Frage liegt hindernd und drohend zwischen der Dreikaiserfreundschaft.“ Zu dieser entente cordiale zwischen Berlin und Petersburg, deren Bedeutung man in Wien wohl auch kaum verkennen dürfte, stimmt ganz besonders auch die auffallend zur Schau getragene Lobhudelei der Blätter des Berliner Pressbüreaus für ein enges russisch-preussisches Waffenbündniß. In Wien scheint man auch die von Rußland her früher oder später drohenden schweren Gefahren zu erkennen und hat deshalb der Reichskriegsminister Frhr. v. Ruhn, der berühmte Vertheidiger Tyrols gegen die Italiener, ein großartiges Befestigungsproject gegen die eventuellen Angriffe Rußlands ausgearbeitet. Wir verstehen von strategischen Dingen zu wenig, als daß wir darüber urtheilen könnten, warum nicht auch gegenüber Preußen-Deutschland ähnliche Vorsichtsmaßregeln getroffen werden.

* Karlsruhe, 14. April. Herr Michelis hat wieder eine seiner Expectorationen in der Constanzener Zeitung zum Besten gegeben, die lediglich ein phrasenhaftes, mit allerlei Kraftausdrücken gepicktes Gepolter anlässlich der vom päpstlichen Nuntius in München ergangenen Weisung in Sachen der neuprotestantischen Secte enthält. Wir haben unseren Lesern wiederholt schon klassische Proben Michelischer Stylistik zur Erheiterung dargeboten, — sie werden genug daran haben und uns dankbar sein, wenn wir sie mit den vielen schwulstigen Floskeln verschonen, von denen eine der lächerlichsten und nicht gerade bescheidensten die ist: „das in meinen Adern rollende Blut der Männer, welche einst in den Schluchten der westphälischen Wälder die Welt Herrschaft Roms gebrochen.“ Wenn Herr Michelis, wie es den Anschein hat, daraus schließen will, daß er von Thiengen, Waldshut und einigen andern Zinten aus die (geistliche) Welt Herrschaft Roms zu brechen im Stande sei, so stimmen wir theilweise mit seinem Schlußsage überein: „Es zeigt sich deut-

lich, daß man anfängt, den Kopf zu verlieren“, — theilweise, weil wir aus der Lectüre Michelischer Schriften allen Grund zu der Meinung zu haben glauben, daß man nicht erst jetzt anzufangen braucht, den Kopf zu verlieren.

* Karlsruhe, 15. April. Am gestrigen Ostermontag fand eine mäßig besuchte „altkatholische“ Versammlung dahier in der „Eintracht“ statt, bei welcher die Herren Knoedt und Reintens Reden hielten. Katholiken waren nicht viele anwesend, wie uns mitgetheilt wird; das Hauptcontingent stellten die Protestanten. „Ultramontane“ konnten Anstandshalber nicht hingehen, da sie durch die Form der Einladung ausgeschlossen waren. Die Reden bewegten sich, was insbesondere Reintens betrifft, im Kreise der üblichen Schimpfstriden gegen „Rom“, die Jesuiten u. s. w. Alles schon hundertmal dagewesen und auch bei dieser Gelegenheit wieder gebraucht, um das Trommeln und Bravorufen zu insceniren. Das Eine nur hatten die Redner vor Michelis voraus, daß sie die frömmelnden Saiten vor dem hiesigen Publikum nicht anschlugen, in richtiger Würdigung der Worte Altmeister Göthes: „Eines schickt sich nicht für Alle!“ Um so hochtönmischer nimmt es sich bei der in letzter Zeit abwechselnd freigeistlich und beschwefelnd thuernden Landesbaje aus, wenn sie den gegen Rom in der Versammlung ausgebrochenen Horn dahier schildert: es sei eine Hulldigung gewesen „für den beleidigten Gott, der durch den Saal schritt“!!!

C Von der Wuttsch, 12. April. Wie man vernimmt, so wollen die wenigen Altkatholiken in Stühlingen den Mitgebrauch der Pfarrkirche ansprechen, nachdem der Gemeinderath ihnen die Loretokirche versagt hat. Die Pfarrkirche ist aber Eigenthum der Kirchspielsgemeinde, wozu auch das Filial Gersingen gehört und hiezu seine jährlichen Beiträge leistet. Es läßt sich ganz sicher annehmen, daß der Gemeinderath und die Stiftungscommission beider Gemeinden solchem Ansuchen nicht entsprechen würden. Sehr sonderbar wäre es, wenn die Altkatholiken gegen den Willen der gesetzlichen Vertreter der Gemeinden ihre Absicht dennoch erreichen sollten. Immer aber kommt man zur Frage: Wozu bedürfen die Altkatholiken eine eigene Kirche, wenn sie doch katholisch bleiben wollen, und einen besonderen Gottesdienst, wenn die Geislichen mangeln, oder höchstens alle Jahre kaum das eine oder andere Mal sich zeigen werden? Unter diesen Umständen müßte man lediglich annehmen, daß ihr Bestreben dahin gieng, der Kirchspielsgemeinde den Besuch ihrer Pfarrkirche durch den Mitgebrauch unmöglich zu machen.

R Freiburg, 13. April. Diesen Abend verschied in Höchenschwand der, so vielen Herzen unter unserm jüngeren Clerus, Beamten und Philologen bekannte, ganz besonders aber von seinen eifrigeren Lehrern und Vorgesetzten geachtete Cand. philolog. Ludwig Wasmer in einem Alter von 27—28 Jahren. Es sind eben in diesen Tagen 5 Jahre, daß ob seines Unglückes vom allgemeinen Mitleiden begleitet und ob seiner Talente, musterhaften Fleißes, einem soliden mackellosen Charakter und tiefer Religiosität allgemein geachtet, der jetzt Verbliebene von allen Aerzten ausgegeben nach Hause reiste. Da hatte der Freund nun volle Gelegenheit, fünf Jahre zwischen Leben — bald in froher Hoffnung! — und Sterben — in stiller Ergebenheit dahinzuleben und dem, der noch näher mit ihm in Berührung kam wie Einsender dieses, ein Bild reiner Resignation und tiefer Religiosität zu geben. Wie oft konnte er sagen: wie unselig wäre ich, hätte ich nicht den Glauben, der noch allein mich stärkt! Mit Beginn des letzten Winters hatte der Arzt ihn für geheilt erklärt, blos sorgfältige Schonung ihm empfehlend. Allen Ernstes machte er sich jetzt an die Wiederaufnahme und Repetition seiner Studien, um thunlichst bald sie zu absolviren. Vor fünf Wochen überfielen ihn seine Blutankfälle wieder regelmäßig und schwächten ihn so, daß er das Bett nicht mehr verlassen konnte. Auf den Tod zwar längst gefaßt, bereitete er sich gleichwohl noch einmal sorgfältigst vor, als er fühlte, daß sein Ende diesmal sicher sei. Doch ehe ihm nach fünfjährigem Leiden einer langen Charwoche der Oftertag im Himmel anbrach, sollte die letzte Leidenswoche die schmerzlichste sein. Man meldet mir, daß er noch Unsägliches gelitten. Nebst seiner zähen Constitution und Lebenskraft hatte den Verschiedenen wohl nur ein selten erfindliches diätetisches einfaches Leben so lange aufrecht erhalten. Die hingebendste Sorgfalt seiner Verwandten und zahlreiche schriftliche und persönliche Beweise der Liebe und Achtung von Seiten seiner früheren Professoren, Vorgesetzten und Studiengenossen wurden ihm von allen Seiten zu Theil. Nähere Freunde sind vielleicht

aufmerksam geworden auf einige kleine Novellen in zwei kathol. Blättern; es waren die Kinder stiller Museseunden, in denen der Verbliebene nicht Anderes studiren konnte. Ruhe sanft, theurer Freund!

? Heidelberg, 14. April. Herr Knoedt hat also hier am Oftersonntag früh 8 Uhr seine altkatholische Gemeinde pastorirt. Ganze — horribile dictu — 24 Anhänger der neuen Secte (12 Männer,*) 9 ältere Frauen, 3 Mädchen) empfingen aus des excommunicirten Priesters Hand das Abendmahl. Im Gegensatz hiezu sei hier bemerkt, daß in der katholischen Pfarrkirche während der diesjährigen österlichen Zeit seit 15. März bis heute den (14. April) schon über 2500 Personen die hl. Sacramente empfangen haben. Nach 5/6stündiger Pause schloß sich hieran „altkatholischer“ Gottesdienst mit Predigt. Im Verlaufe der letzteren forderte Knoedt seine 24 Anhänger zunächst auf in Wirklichkeit aus dem Grab der Sünde „mit der Kraft des gottgeeynten Willens“ aufzusteigen. Plötzlich wurde Knoedt ziemlich massiv, — er konnte sich nicht versagen mit jähem Tigersprung „jene römische Versammlung, welche die heillosen Ränke Roms enthüllte“ anzugreifen und die Hoffnung auszusprechen, daß „nach Ueberwindung des Statthalters Christi (Wer lacht da?) die Kirche endlich zur evangelischen Freiheit (Aha!) gelangen werde.“ Solche Worte eines im Dienste und „unter dem Joche“ Roms ergrauten Priesters machen einen eigenthümlichen Eindruck. Zum Schluß der Predigt legte Knoedt seinen 24 Schäflein einen gar sonderbaren Ofterhaas und er fand damit zugleich die 8. der 7 Seligkeiten: er sprach sich und seinen Anhang selig. „Selig sind diejenigen, welche die Erreichung unserer Ziele beschleunigen“, so schloß der Redner in hohem Selbstgefühl seine Predigt. Nach diesem altkatholischen Vorgang kennt man jetzt hier seine Pappenheimer und weiß, daß von den 7000 Katholiken Heidelbergs kaum zwei Duzend die altkatholische Sache auch nur dem Schein nach vertreten. Die Zahl der Anwesenden betrug diesmal etwa 160, was die Theilnahmlosigkeit des Publikums bis zur Evidenz beweist.

Strasbourg, 15. April. Von den 33 Gemeinderathsmitgliedern erklärten 28 dem Bezirkspräsidenten, sie würden einen Vorsitzenden, der nicht Gemeinderathsmitglied sei, nicht acceptiren. Deshalb wurde auf Grund des Art. 13 des Gesetzes vom 5. Mai 1855 der Gemeinderath auf 2 Monate suspendirt und, da die Einsetzung einer vom Gesetz vorgesehene Commission auf Schwierigkeiten stößt, Rechte und Pflichten des Gemeinderaths auf den außerordentlichen Commissar Polizeidirector Bad übertragen. Vor der Ernennung des Commissars wurde ein Gemeinderathsmitglied befragt, ob es die Bürgermeisterstelle übernehmen wolle, was verneint wurde.

Mülhausen, 14. April. In bin in der Lage, Ihnen den Text der Protestation, welche der Straßburger Municipalrath gegen die Absetzung des Maires erlassen hat, mitzutheilen. Das Actenstück lautet:

„Wir, die unterzeichneten Mitglieder des Municipalrathes von Strasbourg, haben einen peinlichen Eindruck und ein tiefes Bedauern empfunden, als wir die barsche Abberufung (brusque révocation) unseres Maires, des Herrn Lauth vernahmen. Diese Abberufung verwundete uns um so mehr, als sie nicht die Folge eines unserer administrativen Acte war, sondern einzig des Ausdrucks von Gefühlen, die im Laufe einer wesentlich privaten Unterredung geoffenbart wurden. Wir haben von unsern Mitbürgern durch die Wahl i. J. 1871 das Mandat erhalten, die Interessen und das hundertjährige Erbtheil der Stadt zu bewachen und zu verfechten, wie es das Gesetz vom 22. Juli 1870 vorschreibt, das auf jene Wahl Anwendung fand und nach welchem der Maire im Schooße des Rathes gewählt wurde. Wir können nicht zugeben, daß heute ein außerordentlicher Commissar mit den Attributen eines Maires über uns gesetzt werde. Wenn der Artikel des Gesetzes vom 22. Juli 1870 der Regierung die Pflicht auferlegt, den Maire im Schooße des Rathes selbst zu wählen, so sagt der Artikel 5 des durch das vorige Gesetz nicht aufgehobenen Gesetzes vom Jahr 1855 wörtlich: „Es können weder als Maires noch als Adjunkten ernannt werden die Präfecten, Unterpräfecten oder andere Polizeibienstetete (agents de police).“ Es ist richtig, daß entgegen diesem Gesetz das Decret vom 24. Febr. 1872, welches für Elsaß-Lothringen gilt, den Kreispräsidenten ermächtigt, im Falle ein Maire oder Adjunctenposten vacant wird, einen außerordentlichen

*) Die s. Zt. an Stiftsprobst v. Döllinger abgefallene Adresse trug die Unterschriften von etwa 200 Männern! Wo finden denn die Uebrigen??

Commissär zu ernennen, falls er im Schooße des Rathes nicht ein Mitglied findet, das hiezu geeignet ist. Wir fragen Sie nun, Herr Präsident, ob die von Ihnen getroffene Maßregel gesetzlich ist. Können Sie sagen, daß es im Schooße des Rathes kein Mitglied gebe, welches diese Functionen zu erfüllen im Stande wäre, während die vier Adjuncten, die unser Vertrauen genießen, noch auf ihrem Posten sind und, als sie den Maire während sehr langer Zeit vertraten, Beweise ihrer Tüchtigkeit gegeben haben. Ohne der Frage auf den Grund gehen zu wollen, fragen wir, ob ein so ernannter Commissär nach dem bestehenden Gesetze fähig ist, zu gleicher Zeit die Functionen des Maires und eines Civilbeamten einer großen Stadt zu erfüllen. Wir protestiren gegen die Absetzung des Maires und erklären, daß ein so ernannter Beamter nicht die erforderlichen Bedingungen besitzt, um unseren Berathungen zu präsidiren." (Frlf. Btg.)

München, 11. April. G. F. Kolb schreibt über das projectirte Münzsystem, mit welchem Süddeutschland von Berlin aus beglückt werden wird: „Man hätte kein Münzsystem ausdenken können, das unbequemer für Süddeutschland wäre, als das angenommene. (1000 Gulden süddeutsch werden beispielsweise umgewandelt in 1714 Mark 23 Pfennige und 5,715,285 Decimalen; man denke nur an die Zinsberechnungen u. dgl. aus solchen Ziffern!) Als Zweck der Münzänderung galt anfangs: heranzukommen aus der Isolirung im Weltverkehr. Und nun hat man Etwas geschaffen, wodurch Deutschland von jedem anderwärts bestehenden Münzsysteme sich neuerdings vollständig isolirt. Man wird infolge dessen später dahin gelangen, die gar nicht angenehme Operation nochmals vorzunehmen. Wie mächtig jede Münzumänderung auf die Preis- und damit auf andere sociale Verhältnisse einwirkt, wird sich demnächst in Süddeutschland praktisch zeigen: der Anfang ist bereits gemacht.“

Darmstadt, 11. April. Außer dem Director Bone und den Professoren Becker, Kilian und Hennes am Gymnasium zu Mainz, wurden auch die Directoren der Gymnasien zu Gießen und Worms pensionirt. Andere Lehrer haben das Schicksal des Professors Scholl zu Mainz getheilt und sind versetzt worden. „Wenn auch ein Theil der Lehrer auf ihr Nachsuchen in den wohlverdienten Ruhestand getreten ist“, so bemerkt die „Frlf. Btg.“, „so sind die Pensionirungen am Mainzer Gymnasium, wie man wenigstens im Publicum annimmt, auf die Haltung der davon Betroffenen in confessionellen Fragen zurückzuführen, also von principieller Bedeutung.“

Fulda, 15. April. Ende April oder Anfangs Mai findet hieselbst, dem Vernehmen nach, eine Zusammenkunft des preussischen Episcopats behufs Berathung der kirchenpolitischen Gesetze statt.

(W. T. B.)

Oberlahnstein, 15. April. Die gestern hier versammelt gewesenen Nassauischen Parteiführer haben ein einmütiges Zusammengehen der Nationalliberalen und der Fortschrittspartei bei den bevorstehenden Wahlen beschlossen.

Eberfeld, 10. April. Die „Eberfelder Zeitung“ ist vom Handelsminister wegen Beleidigung der Räte in der Eisenbahn-Abtheilung seines Ministeriums verklagt worden. Anlaß hat dazu ein Leitartikel in der Nummer vom 26. Februar gegeben, der sich in einem von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ officiös gebilligten Sinne für gesetzliche Regelung des Concessionswesens und Ertheilung der Concessionen für das ganze Reich durch eine halb richterliche unabhängige Behörde ausspricht.

Berlin, 15. April. In einer gestern hier abgehaltenen außerordentlichen Kreisversammlung der brandenburgischen Buchdruckereibesitzer ist einstimmig beschlossen worden, entsprechend dem Ausschreiben des Leipziger Vereinsvorstandes, den von der Generalversammlung zu Weimar festgestellten Tarif in den Vereinsdruckereien am 21. d. M., und zwar in Berlin mit einem Ortsaufschlag von 20 Proc., einzuführen.

Berlin, 15. April. Der „Reichsanzeiger“ erklärt die Zeitungsmittelungen über die jüngst stattgefundenen Beratungen der deutschen Justizminister betreffend die Organisation der deutschen Gerichtsverfassung für ungenau und unvollständig und sagt, das Gesamtergebniß der Conferenzen werde erst dann feststehen, wenn die Teilnehmer an denselben die von ihnen verabredete fernere Besprechung gehalten haben würden, welche sich an die Berathung des dem Justizausschusse des Bundesrathes vorliegenden Entwurfes einer Civilproceßordnung anschließen werde. Unter solchen Umständen sei selbstverständlich weder eine Ablehnung des Ergebnisses der Conferenzen durch die Reichsregierung erfolgt, noch eine berechtigte Verstimmung Preußens vorhanden,

noch auch die Verantwortlichkeit der süddeutschen Regierungen wegen des Aufschubes der Justizreform begründet. Die Verständigung über diese schwierigen Fragen werden indessen durch eine Polemik in der Presse sicherlich nicht gefördert werden.

Breslau, 13. April. Nach einem von der „Schles. Volks-Btg.“ veröffentlichten Hirschberger Telegramm ist die Wahl Hapler's zum Pfarrer der dortigen Gemeinde vom Cultusminister nicht bestätigt worden und dürfte in kürzester Zeit eine Neuwahl stattfinden.

Ausland.

Rom, 14. Apr. Der Papst hat in einer Abschiedsaudienz den bayerischen Prinzen Adalbert nebst Gemahlin empfangen. — Der „Liberta“ zufolge hat die clericale Partei eine Petition, worin eine Untersuchung über die Schlägerei vor der Jesuskirche verlangt wird, bei welcher ein Engländer verwundet wurde, von mehreren in Rom ansässigen Engländern unterzeichnen lassen. Die Petition wird dem britischen Gesandten Paget übergeben werden.

Paris, 14. Apr. Bonapartistische Blätter empfehlen einstimmig lieber Barodet als Remusat, dagegen empfehlen orleanistische Blätter Remusat's Wahl.

Paris, 14. Apr. Remusat hat ein Wahlcircular erlassen, in welchem er erklärt, daß er zu allen Zeiten und unter allen Regierungen die Freiheit gesucht und geliebt habe, welche auf der Herrschaft des Gesetzes und nicht der Revolution basirt sei; die letztere habe er nie so dauerhaft erachtet als eine gemäßigte, auf das Vertrauen des Landes gestützte Regierung. Er sei mit Thiers befreundet und habe dessen Politik stets unterstützt und diese Politik habe dem Lande den Frieden mit dem Auslande und die innere Ruhe wiedergegeben, die Finanzen geordnet und die Republik zu einer stabilen Regierung gemacht. Die der Nationalversammlung vorliegenden Gesetzentwürfe hatten nur den Zweck, die Republik zu consolidiren, durch geregelte Institutionen, welche durch die Erfahrung bewährt seien und das allgemeine Stimmrecht intact ließen.

Paris, 15. Apr. Der Prinz Napoleon hat als Generalrath ein Rundschreiben an die corsicischen Wähler erlassen, in welchem er das Botum der Nationalversammlung über seine Petition gegen die Ausweisung bespricht, an die Gefühle des Landes und die politische Rolle der Napoleoniden erinnert und an das allgemeine Stimmrecht appellirt.

Paris, 15. April. Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Dekret, welches die Wahlcollegien der 4 noch übrigen Departements auf den 11. Mai zusammenberuft. — Barodet hat seine öffentliche Ansprache an die Wähler des Seine-Departements erscheinen lassen. Er sagt darin: er sei von der Demokratie Lyons gefandt, um die sofortige Auflösung der Nationalversammlung von Versailles, die absolute Integrität des allgemeinen Stimmrechts und baldige Einberufung der neuen, „einzigen“ Nationalversammlung zu verlangen. „Man muß den Versailles eine Lehre geben“, fügt Hr. Barodet hinzu und resumirt sein Programm in den beiden Worten „Auflösung und Republik“.

Paris, 15. April. Cantonnet hat seine Demission als Präfect des Rhonedepartements eingereicht. Morgen ist radikaler Wahlcongrès. Ein Circular des Ministers empfiehlt den Präfecten Neutralität.

Petersburg, 14. Apr. Das Telegramm der „Times“, daß ein einziger Correspondent amerikanischer Zeitungen die Theilnahme an der Expedition nach Chiwa gestattet worden sei, entbehrt, einer Mittheilung aus zuverlässiger Quelle zufolge, aller und jeder Begründung.

Petersburg, 15. April. Nachrichten aus Chiwa zufolge ließ der Chan mehrere seiner nächsten Verwandten und Rathgeber hinrichten oder verhaften, eine Anzahl von gefangen gehaltenen Russen schickte er an das Drenburger Detachement ab.

Constantinopel, 15. April. Effad Pascha ist abgesetzt worden. Der Nachfolger wird erst heute ernannt und wird als solcher Chirvanezadi bezeichnet.

New-York, 13. Apr. Die zu den Modoc-Indianern behufs Friedensunterhandlungen von der Regierung geschickte Gesandtschaft wurde von Ersteren hinterücks überfallen. General Camby und der Abgesandte Thomas wurden getödtet, der Abgesandte Neachan wurde gefährlich verwundet. Die Indianer griffen zugleich das Feldlager des Obersten Mason an. Seitens der Unionstruppen wird eine große Opensubbewegung vorbereitet. — Aus Haiti eingelangter Nachricht zufolge brach zu Gonaves eine Revolution aus, welche alsbald unterdrückt wurde.

Newyork, 15. April. Der „Newyork Herald“

bestätigt, daß auf Portorico ein Truppenaufstand zur Errichtung einer selbstständigen Republik stattgefunden hat. Auf ein Gesuch um Hilfe in Havana hat die dortige Regierung zwei Dampfer abgeandt. — Der mexicanische Congreß ist eröffnet worden. Die Botschaft des Präsidenten beglückwünscht das Land zur Wiederaufnahme der Beziehungen mit Frankreich.

Washington, 14. April. Präsident Grant hat den General Sherman aufgefordert zu befehlen, daß bei dem Angriffe auf die Medoc-Indianer mit der größten Entschiedenheit vorgegangen werde, um denselben eine, den jüngst begangenen Gewaltthatigkeiten entsprechende Züchtigung zu ertheilen. Selbst die völlige Ausrottung der Medoc-Indianer wird als gerechtfertigt angesehen. — Der Fälscher Bidwell, welcher aus dem Gefängniß in der Havana ausgebrochen war, ist unweit Havana wieder verhaftet worden.

Notales.

Baden, 10. Apr. Am Dienstag, den 15. d. M. beginnen die Nachmittagsconcerte unseres Curorchesters im Freien, die Abendconcerte werden von da an regelmäßig im großen Saale des Conversationshauses stattfinden. Mit dieser Aenderung treten wir in die Disposition ein, wie sie die Sommerfaison mit sich bringt. Vom 1. Mai an wird das Curorchester so stark besetzt sein, wie in jeder früheren Sommerfaison. (Badebl.)

Heidelberg, 14. Apr. Die neue Marmoranzel in der hiesigen kath. Pfar.kirche ist nunmehr heute zum ersten Male in Gebrauch genommen worden. Dieselbe bildet die größte Zierde unserer herrlich restaurirten Jesuitenkirche und ist, wenn nicht die schönste, so doch eine der schönsten Kanzeln im ganzen Reichsgebiete. Eine neue Orgel, deren Aufstellung höherer Orts bereits genehmigt ist, wird dem Ganzen die Krone aufsetzen.

Die an unserer „Schloßruine“ schon längst bemerkbaren Risse haben sich in letzter Zeit wiederholt erweitert, in Folge dessen dieselben Ende dieses Monats einer technischen Untersuchung unterworfen werden.

Die Legung der Röhren für die neue „Wasserleitung“ schreitet unter den Händen der aus Italien gekommenen Arbeiter mit bewundernswerther Schnelligkeit voran. Diese Leute sind wegen ihrer mäßigen ruhigen Lebensweise sowie ihres rastlosen Fleißes allgemeine Anerkennung.

Das Project dahier, eine „Tonhalle“ zu bauen, scheint seiner Verwirklichung entgegen zu gehen. Einige hiesige Bürger haben die Sache in Angriff genommen und betreiben dieselbe mit dankenswerthem Eifer.

Zum Bau der über Schloß, Molkentur, Königstuhl nach dem Kothhof gehenden „Bergbahn“ wurden bereits von einem Sachverständigen aus der Schweiz Vermessungen vorgenommen, was leider auf baldige Realisirung des Planes schließen läßt. [Lassen Sie das gut sein, — wir kennen die Heidelberger besser; dort wird stets der Mund schrecklich vollgenommen und hintennach heißt's im besten Falle: eile mit Weile. D. R.]

Dem wohlberechtigten Wunsche der rechts des Neckar liegenden Gemeinden betr. Errichtung einer zweiten stehenden Brücke bei Neuenheim scheint jetzt nach langem vergeblichem Petitioniren und Warten entsprochen zu werden; wir hören, daß die Stadt Heidelberg unter gewissen mäßigen Bedingungen, welche zur Zeit noch der Genehmigung großh. Ministeriums des Innern harren, die Brücke herstellen will. Wenn nur die Angelegenheit nicht wieder im Papierforb ihr Ende findet!

Schweyningen, 13. Apr. Vor kurzem befanden sich Händler aus Mannheim hier, welche mit hiesigen Landwirthen die Lieferung sämmtlicher täglich zu stehender Spargeln zu dem Preise von 26 Kreuzern das Pfund vereinbarten. Dieselben sind für Wien bestimmt, wo sie während der Ausstellung wohl zu dem beiläufigen Preise von 1 fl. ihre Liebhaber finden werden. Auch Erdbeeren, welche auf dem Gute des Herrn v. Kamienski unter Glas oder im Freien in äußerst schönen Exemplaren gezogen werden, gehen ebendahin. Gestern fingen die Wasser des Schloßgartens nach längerer Unterbrechung wieder zu springen an. Seit Erneuerung des zuständigen Reservoirs steigt die Wasserfäule des Hauptspringbrunnens einige Fuß höher. (Bad. Chron.)

Briefkasten.

Nach Würzburg. Ihr Gedicht ist sehr schön, allein die Staatsanwälte sind selten besonders poetisch angelegte Naturen und haben allerlei Paragraphen bereit, die sich durchaus nicht in Reime bringen lassen wollen. Ohne eine bedeutende Umgestaltung in sachlicher Hinsicht — die poetische Form ist unantastbar — könnten wir das Gedicht nicht aufnehmen und zu dieser Arbeit fehlt es uns jetzt an Zeit.

Redigirt unter Verantwortlichkeit v. Dr. Ferd. Wiffing.

Die neuen Frühjahrsmoden sind das Thema der neuesten Nummer der in allen Familienkreisen unentbehrlich gewordenen „Modewelt“, welche dieses Mal, besonders sehnsüchtig erwartet, um so freundlicher begrüßt werden dürfte. Die Modewelt weiß nicht nur vom Neuen das Schönste und Geschmackvollste auszuwählen, sie hat auch stets guten Rath, Mittel und Weg bereit, wie man alles Wohlerhaltene auf das Modernste und Zweckmäßigste zu neuen Toiletten umgestalten kann. Ein prächtiges großes Bild in Nr. 12 zeigt charakteristische Toiletten, Nr. 13 bringt mit extragroßer Schnittmusterbeilage neben vollständigen Anzügen noch alle denkbaren Einzelheiten und Garnituren in gediegenster Mannichfaltigkeit; die schönen neuen Umhänge, Dolman, Mantille, Hyde-Park, elegante Schooßtaillen, einen gut sitzenden Rockschnitt und die noch immer Bürgerrecht bewahrende Tunica in verschiedenen Grundformen, mit Berücksichtigung der gebräuchlichsten Stoffbreiten. Auch den Hüten ist besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

In dieser Zeit des Jahres, welche weitaus die meisten Ausstattungen erstehen sieht, wußte sich auch die Modewelt durch eine reichhaltige Auswahl der schönsten und zweckmäßigsten Modelle für Leib- und Bettwäsche ganz besonders Verdienst zu erwerben.

Abonnements (zum Preise von 12 1/2 Sgr. pro Quartal, resp. 1 Thlr. 5 Sgr. mit colorirten Modenkupfern) werden jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postämtern angenommen.

Freiburg.
Todesanzeige.
 Allen Freunden und Bekannten mache ich die traurige Mittheilung, daß unser lieber Sohn, Bruder, Vetter und Onkel **Ludwig Wafner**, stud. philolog., von Hörschenschwand, Sonntag den 13. April, Nachmittags 3 Uhr, sanft im Herrn entschlafen ist.
 Die hochw. Herren Geistlichen bitte ich im Namen der Hinterbliebenen um ein Memento.
 Freiburg, den 15. April 1873.
Julius Wafner, Postgehilfe.

In meinem Verlage ist soeben erschienen:
Leben des Papstes Pius V.
 Von dem Grafen von Falloux. Aus dem Französischen in's Deutsche übersetzt. In Octav. 2 fl. 24 kr.
 Diese Lebensgeschichte des heil. Papstes Pius V., der so großen Antheil hatte an der wahren Reformation der katholischen Kirche im 16. Jahrhundert, wird wohl Allen willkommen sein, welche die Kämpfe und Siege des Reiches Gottes auf Erden im Laufe der Jahrhunderte mit wahrheitsliebendem Blicke verfolgen.
 Der Verfasser dieser Biographie, ein ebensürdiger Freund und Gesinnungsgenosse Montalemberts, schildert umfänglich die Beziehungen Pius' V. zu Deutschland, Frankreich, England und Spanien in jener sturmbelegten Zeit, wo der Abfall von der Kirche in den Ländern diesseits der Alpen sich zu vollenden schien. Viele dem Text eingeschaltete Briefe des Heiligen vollenden das Lebensbild dieses ebenso kindlich frommen als männlich thatkräftigen Papstes.
 Nachdem das Original in Frankreich bereits drei Auflagen erlebt hat, dürfte es hoffentlich in dieser deutschen Ausgabe, da wir Zeugen sind von den Kämpfen, welche ein anderer Pius gegen die Bergewaltigung der heil. Kirche von Seiten des ungläubigen Liberalismus zu bestehen hat, um so größere Theilnahme finden.
 Eine Recension in Nr. 132 des Literarischen Handweisers spendet diesem Buche große Anerkennung.
 Friedrich Vustet in Regensburg.
 Zu beziehen durch die Literarische Anstalt in Freiburg.

Fabrikanten & Kaufleute
 können gegen mäßige Interessen Capitalien von 500 bis 5000 Pfd. Sterl. erhalten. Auch werden achtbaren Häusern Blanco-Credite eröffnet. Briefe franco F. C. O. at Deacons News paper rooms 154. Leadenhallstreet London. 19

Die **Feier der ewigen Aebtung** des hochheiligen Frohleichnam's unseres Herrn Jesu Christi. Nach dem Handbüchlein der Erzbruderschaft Sanctissimi Corporis Christi für die Erzdiocese Freiburg bearbeitet. Preis 4 kr. Zu haben bei der Expedition d. Bl. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Durch die **Literarische Anstalt in Freiburg** ist zu beziehen:
Thommes, J. S., (Domkapitular, Ritter des St. Gregor Ordens.) **Antenorius**, oder der Sieg des Kreuzes. Historisches Gemälde aus der römischen Kaiserzeit und Christenverfolgung. Nach Originalquellen bearbeitet, mit Bildern der Gegenwart aus Rom und Latium, Neapel, Campanien, Sicilien, Aegypten, und mit erläuternden Anmerkungen. 2 Bände in gr. 8. Ermäßigter Preis 1 fl. 48 kr.
 Eine jüngste Beurtheilung dieses Wertes in der „Augsburger Postzeitung“ sagt: „Unfreitig haben die mit Heißhunger von der katholischen Welt verhängenen Schriften Wisemanns, Neumanns etc. viel zur Beredung und Erbauung christlicher Seelen beigetragen; was wir aber bedauern müssen, ist, daß man vor lauter ausländischer Literatur der schönsten einheimischen Werke kaum mehr gedenkt. Wir tragen kein Bedenken, die Schriften von Thommes noch über die poetischen Erzeugnisse Wisemanns (Fabiola etc.) zu stellen — und halten es für eine Pflicht, auf „Antenorius“ aufmerksam zu machen; denn es ist das eine Schrift, welche sich ebenso durch die außerordentliche Vertrautheit mit der römischen Kaiserzeit, als durch den fräftigen Hauch echter Humanität und Religiosität auszeichnet. Mit großer Begeisterung haben wir den „Antenorius“ gelesen, dieses kernige, kräftige und doch wieder so zarte Buch, eine Perle der erzählenden Literatur, an welcher Jedermann sich erfreuen muß.“ 2.2.

C. A. Zeumer, Kürschner,
 63 Langestraße 63, dem Polytechnikum gegenüber,
 empfiehlt sich zur **Aufbewahrung** aller Arten **Werkzeug, Teppiche, Wollwaren u. dgl.** über den Sommer unter Garantie gegen **Motten** und **Feuersgefahr.**

Transportdauer-Verkürzung.
 Wichtig für Handel und Industrie!

Güter nach dem Elsaß
 werden vom 16. April 1873 an von der Station **Leopoldshöhe** nach der Station **St. Louis**, vermittelt einer 2 Mal täglichen Rollfuhrverbindung, befördert durch
Carl Wagner & Co.
 Rollfuhrunternehmer der elsässischen Eisenbahnen in **Mülhausen i. G.**
 Die Aufträge sind für die nach Mülhausen bestimmten Güter nach Mülhausen, für andere Bestimmungen nach St. Louis, brieflich zu melden, und alle Güter an **Carl Wagner & Co.** Bahnhof restant Leopoldshöhe zu versenden. H. 1079. 4.3

Bekanntmachung.
 Einziehung von Geldern durch Postmandat.
 Um bei Wechsln, welche der Post durch Postmandat zur Einziehung übersandt werden, für den Fall der Nichteinsendung die rechtzeitige Aufnahme des Wechselsprotokolls zu ermöglichen, ist dem Absender durch §. 21, XIV. des Postreglements die Befugniß gegeben, auf der Rückseite des Postmandats Namen und Wohnung eines Notars oder Gerichtsvollziehers anzugeben, an den der Wechsel im Nichtzahlungsfalle unverzüglich übersandt wird.
 Da den Absendern die Namen der an dem Wohnort des Wechselschuldners zur Protostaufnahme befugten Personen nicht immer bekannt sind, so werden vom 1. April d. J. ab Bemerkte ohne Angabe einer bestimmten Adresse, wie z. B. „Sofort an einen Gerichtsvollzieher oder Notar zum Protest“ oder auch bloß „Sofort zum Protest“, versuchsweise von den Postanstalten gleichfalls berücksichtigt werden.
 Der Bemerk ist auf die Rückseite des Postmandats zu setzen.
 Die Gebühr für Postmandate beträgt 3 Sgr. bz. 11 Kr. Für die Weiterleitung an den Gerichtsvollzieher etc. kommt eine Gebühr nicht in Anschlag.
 Mit der Weitergabe des Mandats an den Gerichtsvollzieher etc. ist die Mitwirkung der Post beendet; weitergehende Verpflichtungen werden nicht übernommen.
Kaiserliches General-Postamt.

In der Buchdruckerei von **L. Schweiß in Heidelberg** sind zu haben:
Rosenkranz-Bettel. Allen Vorstehern von Rosenkranz-Vereinen, insbesondere den hochw. Herren Geistlichen zur Erleichterung empfohlen. Auf einem Bogen 15 Bettel für 15 Mitglieder eingerichtet. Bejn Bogen 24 kr., 100 Bogen 2 fl. 48 kr.

Ein **Zuschneider** mit guten Zeugnissen verleben und unter bescheidenen Ansprüchen sucht eine Stelle. Adresse auf portofreie Anfrage unter Chiffre B. F. 22. bei der Exp. d. Bl. zu erfragen. 2.2

Lehrling.
 Ein junger Mensch, der das Schuhmacherhandwerk erlernen will, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten in Karlsruhe Kronenstr. 18.

Lehrjungen
 mit sofortigem Wochenlohn von 2 fl. werden angenommen bei
W. Förderer, Gravirer.
 Zähringerstraße Nr. 53.

1 oder 2 solide Seher
 können sofort eintreten in der Druckerei von **L. Schweiß** in Heidelberg.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.
 Mittwoch 16. April. Mit allgemeinem aufgehobenem Abonnement. Zum Vortheil des Bayreuther Wagner-Vereins.
Zweites großes Konzert. Unter Leitung des Hrn. Dr. Hans v. Bülow. Anfang 7 Uhr.
 Donnerstag 17. April. Zweites Quartal. 48. Abonnementsvorstellung. **Doctor Robin.** Lustspiel in einem Act nach dem Französischen des Bretonch, von Friedrich. **Die Schleichhändler.** Posse in 4 Acten von Dr. Ernst Raupach.

Fahrtenplan vom 1. Nov. 1872
 anfangend:
 Abgang von Karlsruhe.
 Nach **Kastatt und Baden:**
 11⁰⁰, 6³⁰, 7³⁰, 10⁴⁵, 1⁴⁵, 2³⁰, 4³⁰, 5¹⁵, 7³⁰.
 Nach **Bruchsal und Heidelberg:**
 2¹⁰, 7¹⁰, 9¹¹, 11⁵⁵, 12⁴⁰, 1⁴⁰, 4³⁰, 7¹⁰, 8⁴⁰.
 Nach **Pforzheim (Mühlacker):**
 7⁴⁵, 10¹⁰, 1²⁰, 1⁴⁵, 5⁵, 7⁴⁰, 11⁵⁰.
 Von **Pforzheim nach Karlsruhe:**
 5²⁵, 6³¹, 9⁴⁵, 12³⁵, 1³⁰, 4³⁵, 9².
 Nach **Mannheim (Rheinthalbahn):**
 Hauptbahnhof: 6¹⁰, 9²⁰, 2⁷.
 Von **Mannheim nach Karlsruhe:**
 5⁵⁰, 10³⁰, 2⁴⁰, 8⁴⁵.
 Nach **Wagau (Hauptbahnhof):**
 6⁴⁰, 8³⁰, 10⁴⁰, 2²⁵, 6⁶.
 Die mit * bezeichnetenzüge sind Schnellzüge

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, den 15. April.

Staatspapiere.	Pr. comptant	England 5% Obligations v. 1872	90 1/2	6% Deferr. Südbahn-Pror.	83	Bech. u. Courr.
Bayern 4 1/2% Consol. Oblig.	103 1/4	Belgien 4 1/2% Obligations	100	5% Elisabeth, Coupons L. Silb. 1. Ser.	86 1/2	Karlsruher 1. S. 98 5
do. 4 1/2% do.	100	Schweden 4 1/2% Obl. in Thalcr	—	5% Elisabeth, Coupons L. Silb. 2. Ser.	84 1/2	Karlsruhe 100
do. 4 1/2% do.	—	Schweiz 4 1/2% Eidgenössisch. Obl. 1. Ser.	—	5% Elisabeth, Coupons L. Silb. 3. Ser.	85	Berlin 104 1/4
Preussen 5% Obligations	103 1/4	do. 4 1/2% Berner Obligations	—	5% Rheinische Westbahn, 1863, 300 fl.	103 1/4	Dresden 105 1/4
do. 4 1/2% do.	95 1/4	N. America 5% Bonds 1882 v. 1882	96 1/2	5% Rheinische Westbahn, 1863, 300 fl.	103 1/4	Frankfurt 93
do. 4 1/2% do.	93 1/4	do. 5% do. 1882 v. 1885	96 1/2	5% Rheinische Westbahn, 1863, 300 fl.	103 1/4	Hamburg 10 1/2
do. 4 1/2% do. v. 1843	87 1/4	do. 5% do. 1904 v. 1864	124 1/4	5% Rheinische Westbahn, 1863, 300 fl.	84 1/2	Leipzig 105
do. 5% Obligations.	100 1/2	do. 5% do. 1904 v. 1864	22	5% Rheinische Westbahn, 1863, 300 fl.	70 1/2	Mannheim 115
do. 4 1/2% (Zins 1 Jahr.)	—	do. 5% do. 1904 v. 1864	22	5% Rheinische Westbahn, 1863, 300 fl.	65	München 107 1/4
do. 4 1/2% (Zins 1 Jahr.)	—	Frankreich 5% Rente. Fr. 28 fr.	88 1/4	5% Rheinische Westbahn, 1863, 300 fl.	—	Paris 92 1/4
do. 5% Obligations.	103 1/4	do. 5% Rente. Fr. 28 fr.	—	5% Rheinische Westbahn, 1863, 300 fl.	—	St. Petersburg 107 1/4
do. 4 1/2% do.	100	do. 5% Rente. Fr. 28 fr.	—	5% Rheinische Westbahn, 1863, 300 fl.	—	Wien 107 1/4
do. 4 1/2% do.	93 1/4	do. 5% Rente. Fr. 28 fr.	—	5% Rheinische Westbahn, 1863, 300 fl.	—	—
do. 4 1/2% do.	100	do. 5% Rente. Fr. 28 fr.	—	5% Rheinische Westbahn, 1863, 300 fl.	—	—
do. 4 1/2% do.	97 1/2	do. 5% Rente. Fr. 28 fr.	—	5% Rheinische Westbahn, 1863, 300 fl.	—	—
do. 4 1/2% do.	105 1/4	do. 5% Rente. Fr. 28 fr.	—	5% Rheinische Westbahn, 1863, 300 fl.	—	—
do. 4 1/2% do.	—	do. 5% Rente. Fr. 28 fr.	—	5% Rheinische Westbahn, 1863, 300 fl.	—	—
do. 4 1/2% do.	—	do. 5% Rente. Fr. 28 fr.	—	5% Rheinische Westbahn, 1863, 300 fl.	—	—
do. 4 1/2% do.	95 1/4	do. 5% Rente. Fr. 28 fr.	—	5% Rheinische Westbahn, 1863, 300 fl.	—	—
do. 4 1/2% do.	67	do. 5% Rente. Fr. 28 fr.	—	5% Rheinische Westbahn, 1863, 300 fl.	—	—
do. 4 1/2% do.	65 1/4	do. 5% Rente. Fr. 28 fr.	—	5% Rheinische Westbahn, 1863, 300 fl.	—	—
do. 4 1/2% do.	6 1/4	do. 5% Rente. Fr. 28 fr.	—	5% Rheinische Westbahn, 1863, 300 fl.	—	—
do. 4 1/2% do.	77 1/4	do. 5% Rente. Fr. 28 fr.	—	5% Rheinische Westbahn, 1863, 300 fl.	—	—
do. 4 1/2% do.	91 1/4	do. 5% Rente. Fr. 28 fr.	—	5% Rheinische Westbahn, 1863, 300 fl.	—	—

Druck und Verlag von **L. Schweiß, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.**